

Kein Geld mehr für Spital-Ausbauten

Um Fehlinvestitionen zu verhindern, will ein Vorstoss das Geld eines Fonds für Spitäler einfrieren.

420 Millionen Franken sind noch übrig, die öffentlichen Spitäler brauchten aber viel mehr. Deshalb versuchen alle, sich zumindest das Geld, das noch im kantonalen Spitalinvestitionsfonds liegt, zu sichern. Viel Zeit bleibt ihnen dafür nicht: Bis 2012 muss der Fonds geleert sein, weil dann neue Gesetze dafür sorgen, dass Investitionen in die Infrastruktur von Spitälern nicht mehr aus kantonalen Spezialkassen bezahlt werden. Einige Spitäler – wie Langenthal – haben ihre Hausaufgaben gemacht, pfannenfertige Projekte präsentiert und Finanzspritzen aus dem Fonds bekommen. Andere sind indes noch nicht so weit.

Die inzwischen abgewählte FDP-Grossrätin Franziska Fritschy fürchtet nun, der Zeitdruck erhöhe die Gefahr von Fehlinvestitionen, und fordert in einem Vorstoss, das Geld aus dem Fonds müsse bis Ende 2011 eingefroren werden und solle dann nach wirtschaftlichen und qualitativen Kriterien «gerecht» verteilt werden – unter Berücksichtigung der «infrastrukturellen» Ausgangslage der Spitäler.

Der Regierungsrat will von diesem Vorschlag indes nichts wissen. Wer jetzt schon bereit für Investitionen sei, solle nicht mit einem Moratorium behindert werden, schreibt er in seiner Antwort auf den Vorstoss. Sonst gefährde man die Existenz gewisser ungenügend aufgerüsteter Spitäler. Zudem würden die Vorhaben der Spitäler schon heute nach ähnlichen Kriterien beurteilt, wie sie die Motionärin wünsche – so müsse etwa die Refinanzierbarkeit der Projekte sichergestellt sein. Die Regierung will bald einen eigenen Vorschlag für die Verteilung des begehrten Gelds vorlegen. Ob damit Fehlinvestitionen verhindert werden können, wird sich zeigen. (sn)